Die Sage vom Grauen Mönch in der Hohen Mark

Aus: Wat Uhl un Ekboom vertellt. Sagen, Legenden sowie einige merkwürdige Geschichten aus der münsterländischen Stadt Haltern, von Bernhard E. Köster, Ausgabe 1. Januar 1970

Nachdem die Nonnen nach Coesfeld gezogen waren, tauchte eines Tages ein Einsiedler in der Hohen Mark auf. Niemand wusste, wer er war und woher er kam. Er richtet sich in den Ruinen des Klosters einen Raum her, in dem er betete, arbeitete und schlief. Ob er je einem Orden angehört hat oder ob er ein echter Priester war, niemand hat es je erfahren.

Da er eine selbstgewebte und geschneiderte graue Kutte trug, erhielt er im Volksmund den Namen „der griese Mönch". Das merkwürdigste an dem Einsiedler jedoch war sein Gefährte, ein großer, starker Wolf, der ein Fell trug, das dieselbe Farbe hatte wie die Kutte des Einsiedlers.

Der griese Mönch war ein mildtätiger Mann, der etwas von den Heilkünsten verstand und der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Kranke zu pflegen, Verletzte zu heilen und Sterbenden das letzte Sakrament zu spenden. Nicht weit entfernt vom Kloster verlief ein uralter Fernweg, der von Haltern und Lippramsdorf herkommend über Reken bis nach Borken und darüber hinaus führte. Eine damals fast tausend Meter lange, kahle steile Wand, die heute nur noch zu erahnen ist, engte diesen Weg auf der bergigen Strecke ein, auf der mehrheitlich schwere Güter wie Salz und Mühlsteine von Haltern ins westliche Münsterland gebracht wurden. Damals wie heute war der Weg von tiefen Wäldern umgeben, so dass diese Stelle, die heute parallel zur Granatstraße verläuft, Raubritter und Räuber aller Couleur geradezu einlud, Kaufleute oder Reisende zu überfallen. Die Räuber von damals waren nicht kleinlich. Sie ,,hauten" die Kaufleute und ihre Knechte einfach nieder, nahmen deren Güter an sich und ließen die oft Schwerverletzten liegen.

Die Angegriffenen versuchten oft verzweifelt, die beschriebene „Wand" empor zu klettern, um dem sicheren Tod zu entkommen, was jedoch nie gelang, weil sie zum großen Teil aus verdichtetem Sand bestand. Wenn dann die Verletzten nach ein paar Metern die Wand wieder herunterrutschten, färbte ihr Blut den Steilhang rot ein, deshalb erhielt diese Stelle den Namen blödderige (blutreiche) oder rode (rote) Wand.

Das Jammern der Verletzten und Sterbenden erreichte stets das feine Gehör des Wolfes, der mit dem griesen Mönch auf der anderen Seite des Berges in den alten Ruinen des Klosters lebte. Sofort, wenn der Wolf einen bestimmten Laut von sich gab, brach der griese Mönch auf, um die Verletzten zu bergen und die Toten zu bestatten. Der Wolf wich dabei nicht von

seiner Seite. Er soll sogar auf einer Trage, ähnlich wie die Indianer sie zu benutzen pflegten, Verletzte bis in die Einsiedelei gezogen haben. Der griese Mönch pflegte die Leute dann wieder gesund. Er litt derartig unter der Not der Menschen, dass er deshalb nach seinem Tod keine Ruhe mehr fand.

Immer auf der Suche nach Verletzten und Sterbenden erwacht er um Mitternacht und beklagt die unglücklich zu Tode gekommenen. Die Talung oder besser der Talweg, auf dem der griese Mönch den Überfallenen zu Hilfe eilte und wo der Spuk hin und wieder zu hören ist, heißt bis heute der griese Mönchsknapp.

Nie hat in früheren Zeiten ein Wilderer und Jagdpächter gewagt, hier zu jagen. Und wer die Schreie des griesen Mönches je gehört hat, den überfällt ein schaurig Gefühl, obwohl er niemandem etwas zu Leide tut. Viele Jahre lang war der merkwürdige Schrei nicht mehr zu hören. Die Ortsansässigen behaupteten, dass der Spuk weggesprengt worden sei, als man nach dem Zweiten Weltkrieg vor der blödderigen Wand große Mengen von Minen, Munition und Blindgängern gesprengt hat. Doch in letzter Zeit soll der Spuk wieder da sein. Wer sich zwischen 24.00 und 1.00 Uhr nachts (Ortszeit) dort einfindet und ganz still verhält, hat eine Chance, ihn zu hören.